

Klaus Grote

# **Die römischen Militäranlagen der augusteischen Germanienfeldzüge und Hinweise auf spätere Vorstöße im Werra-Leine-Bergland rings um Hedemünden**

Dieser Beitrag skizziert das Ergebnis eines über zehn Jahre andauernden Forschungsprojektes der Kreisarchäologie des Landkreises Göttingen im Gebiet um Hedemünden an der Werra. Nach der Entdeckung römisch-augusteischer Militäranlagen im Jahr 2003 und während der daraufhin folgenden Untersuchungen wurden im Umkreis der hier einst strategisch wichtigen Werrafurt und beiderseits längs des frühgeschichtlichen Überlandweges von Mainz zur Elbe zusätzliche flankierende Prospektionen angesetzt. Letztere erfolgten unter Einsatz einer systematischen – vorerst stichprobenhaft gebliebenen – Detektorprospektion, der konventionellen archäologischen Feldbegehungen, der Erfassung mit LIDAR-Geoscanning, der Auswertung des verfügbaren Luftbildbestandes und Durchführung eigener Befliegungen. Dazu kam die Einbeziehung des für Südniedersachsen erfreulich guten Kenntnisstandes zur historisch-geografischen Wegforschung. Das Gesamtprojekt ist mit dem Ausscheiden des Verfassers aus dem Dienst als Kreisarchäologe vorerst beendet, eine Weiterführung ist z. Zt. nicht geplant, wäre aber wünschenswert und sehr lohnend. Daher soll nachfolgend der Versuch unternommen werden, anhand der archäologischen Bilanz zu ersten Aussagen über die möglichen Abläufe der römischen Germanienunternehmungen, von den augusteischen Feldzügen unter Drusus bis zum Vorstoß unter Kaiser Maximinus Thrax 235 n. Chr., im südniedersächsisch-nordhessischen Bergland rings um Hedemünden zu gelangen.

## **Oberadenhorizont: Der komplexe Stützpunkt Hedemünden**

Die römischen Anlagen auf dem Burgberg im unteren Werratal bei Hedemünden (Abb. 1), die 2003 entdeckt und in der Folge bis 2012 archäologisch untersucht wurden, konnten nach Bewertung aller Befunde und determinierenden Funde als mehrteiliger Lagerkomplex aus der kurzen Zeitspanne der frühen Germanienfeldzüge unter Drusus herausgestellt werden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zusammenfassende Literatur zum Hedemündener Lager, zu den nachfolgend ebenfalls angesprochenen Außenanlagen des „Kring“ und des Postens bei Mollenfelde, zum frühgeschichtlichen Überlandweg von Mittel- und Nordhessen nach Südniedersachsen und weiter zur Elbe, zur Durchführung



**Abb. 1:** Werratal bei Hedemünden. In Bildmitte der Burgberg mit dem augusteischen Römerlager.

Bestandteile sind das Hauptlager I auf der Berghöhe, ein Annexlager II, Außenbereiche III bis VI, darunter mit der großen Fläche IV auf dem Ostabhang ein angegliedertes mutmaßliches Marschlager.<sup>2</sup> Bereits kurze Zeit nach der Entdeckung kamen im Umkreis bis 5 km Entfernung zwei weitere, offenkundig in der gleichen Zeit angelegte Militärplätze hinzu (Abb 2, siehe Farbteil):

- Der alt bekannte, aber bis 2006 als mittelalterlich fehlgedeutete Ringwall „Kring“ auf dem Ravensberg im Kaufunger Wald bei Oberode, als Rest eines abgebrannten Holz-Erde-Bauwerks mit vorgelagertem (Spitz-)Graben aus augusteischer Zeit, im engeren vermutlich aus den Drususfeldzügen und damit aus gleichem Zusammenhang wie das Hedemündener Hauptlager, mit einer ovalen Innenraumfläche von rund 4.000 qm Größe. Der „Kring“ liegt 2,5 km südöstlich des Lagers Hedemünden entfernt auf der gegenüberliegenden, südlichen Talseite des Werratales.<sup>3</sup>
- Der 2006 entdeckte Posten am östlichen Rande des Kreidebergs, auf der niedersächsisch-hessischen Landesgrenze in den Gemarkungen Mollenfelde und Berlepsch-Ellerode, rund 5 km nordöstlich des Lagers Hedemünden.<sup>4</sup>

---

des Forschungsprojektes Hedemünden: Grote 2012; ders. 2014. Spezielle Befunde und darüber hinaus gehende Ausführungen werden einzeln durch Anmerkung nachgewiesen.

<sup>2</sup> Hedemünden FSt. 5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen.

<sup>3</sup> Oberode FSt. 1, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen.

<sup>4</sup> Mollenfelde FSt. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, sowie Berlepsch-Ellerode FSt. 7, Werra-Meißner-Kreis.

Das Lager Hedemünden, der „Kring“ und der Kleinposten beziehen sich in ihrer Platzwahl auf den Verlauf eines fossilen Überlandweges, so dass sie in direkter Linie miteinander verbunden sind. Es handelt sich um ein Teilstück des einstigen überregional bedeutsamen Fernweges, der vom Rhein-Maingebiet und der Wetterau kommend durch Mittelhessen nach Nordhessen führte, den Kaufunger Wald überstieg, bei Hedemünden die Werra überquerte und weiter nach Nordosten in Richtung südliches Leinetal verlief, um dann – alternativ nördlich oder südlich – um den Harz herum letztlich die Mittelelbe zu erreichen. Damit dürfte auch der Verlauf, zumindest der Hauptmarschsäule, des Drusus-Feldzuges 9 v. Chr. von Mainz zur Elbe – und zurück – beschrieben sein (Abb. 4, siehe Farbteil).

Die drei Anlagen sind nach der Dekade erster Maßnahmen zur Geländeerfassung, der Prospektionen (Fundprospektion, Geophysik, LIDAR/Airborne Laserscanning) und der Serie repräsentativ vorgenommener Probegrabungen, hinsichtlich ihrer inneren wie auch untereinander bestehenden Funktionen vorerst nur eingeschränkt mit relativierten Wahrscheinlichkeiten zu beurteilen. Dennoch können nachfolgend mehrere qualitative Aussagen objektiv getroffen werden, die vor allem die Befunde bei Hedemünden, und dort vor allem das Hauptlager I auf dem Burgberg, charakterisieren.

Die engere Datierung auf die Jahre zwischen 11/10 bis 8/7 v. Chr. beruht in Hedemünden wie im „Kring“ auf dem Spektrum der Fundmünzen (und ihrer Gegenstempelungen), zudem auf einer Serie von C14-Untersuchungen. Der übrige Fundbestand an Metallobjekten, insbesondere der Militaria, an speziell geformten Sandalennägeln, an Schmuck- und Trachtteilen sowie an Keramikbruch fügt sich problemlos in die mittelaugusteische Zeit ein. Hinweise auf jüngere Belegungen der Plätze während der Okkupationszeit oder während späterer römischer Germanienvorstöße sind nicht vorhanden.<sup>5</sup>

## **Der Kern des Stützpunktes: Das Lager auf dem Hedemündener Burgberg**

(Abb. 3, siehe Farbteil)

Ausweislich dieser Datierungen und anderer Details des Fund- und Befundspektrums sind in Hedemünden mindestens das Hauptlager I, das Annexlager II und der Außenbereich III nach archäologischem Maßstab gleich alt; geringe Zeitunterschiede

---

<sup>5</sup> Was nicht den Ausschluss derartiger Nachnutzungen bedeuten muss, da archäologische Überreste der Varus- und Germanicus-zeitlichen Feldzüge in der Germania offensichtlich kaum identifizierbar sind, im Gegensatz zu den quellenmäßig überlieferten Geschehnissen, aber auch im Gegensatz zu den frühen, Drusus-zeitlichen Vorstößen und deren häufigeren Stand- und Marschlagernachweisen. Vgl. dazu von Schnurbein 2013.

des Bauablaufs bzw. der Abbruch- oder Zerstörungsmomente sind wahrscheinlich, dürften aber alle innerhalb des erschließbaren Lagerzeitkorridors von 3 bis 5 Jahren liegen.



**Abb. 5:** Hedemünden Römerlager. Westlicher Wallverlauf des Hauptlagers I.

Die für den Lagerbereich I vollständig und für II zum Großteil erhaltenen Wall- und Grabeneinschließungen lassen sich aufgrund ihrer Holz-Erde-Baukonstruktionen, ihrer Maße und auch der Spitzgrabenprofile als römische Wehranlagen erkennen (Abb. 5). Deren Eigendatierung ist durch die Überlagerung vorlaufender jüngereisenzeitlicher Siedlungsreste stratigrafisch ebenso gesichert wie über römische Pioniergroßgeräte, und zwar sechs Dolabrae, zwei Dechselhämmer, eine Schaufel, die auf der vom Wallkörper überschütteten Altoberfläche gefunden wurden. Sie befanden sich in offenkundiger primärer Depotlage, niedergelegt während des Befestigungsbaus, d.h. nicht in umgelagerter Sekundärlage nach Wallversturz aus einer älteren Nutzungsphase am Platz o. ä. Dazu kommen entsprechende C14-Daten für das Wall-Palisaden-Bauholz. Ältere, vorrömische Wehranlagen sind auf dem Burgberg trotz der fortifikatorisch günstigen Topografie darüber hinaus nicht nachgewiesen.

Der rund 3,2 Hektar Innenraum einschließende Lagerbereich I enthält die Spuren einer fast flächendeckenden Bebauung und Nutzung. Nachgewiesen sind diese über mehrere Befundebenen. Eine ergibt sich aus der dichten, feinkartierten Fundverteilung – überwiegend der Metallobjekte (Abb. 6, siehe Farbteil) – und deren Aussagen zur Verteilung einzelner Fundgruppen (Militaria, Bauteile, Zeltheringe, Werkzeug und Gerät, technische Abfälle u. a.). Eine andere Ebene ergibt sich aus der Kartierung der Lage von rund 2000 großen Sandsteinblöcken, die überall in der Fläche teilweise

bis 60 cm aus dem Boden herausragen und primär auf geomorphologische Vorgänge des letzten Glazials zurückgehen, zum Teil aber lineare, rechtwinklige und auch rechteckig geschlossene Konfigurationen mit überwiegend einheitlicher Ausrichtung erkennen lassen (Abb. 7).



**Abb. 7:** Hedemünden, Hauptlager I. Freigelegte Steinreihe mit Ecke, Fundamentlage unter der ehemaligen Holzkonstruktion des nordöstlichen Großgebäudes (Grabungsfläche 32, 2006).

Alles dies ergänzt sich schließlich durch die Ergebnisse der Magnetometerprospektion, deren ermittelte linien- und fleckförmige Anomalien auf festere Baukörper, Gruben usw. verweisen. Die drei Befundebenen führen bei gemeinsamer Projektion zur weitergehenden, bestätigenden Fokussierung der Standorte (holz-)gebauter Strukturen. Gestützt wird dies direkt durch die Vergesellschaftung mit zahlreichen typischen Baueisen (Klammern, Beschläge, große Nägel u. a.). Die Steinbefunde können hier mit hoher Wahrscheinlichkeit, in mehreren Fällen auch gesichert, als Überreste der einstigen massiven Substruktionen für daraufgestellte Holzgefüge aufgefasst werden, in der Funktion als Legsteinreihen, trockenmauerartige Unterbauten zum Niveaueausgleich oder zur Bodenunterlüftung, auch als einzelne Punktfundamente für Holzständer. Mehrere der Großsteine weisen eingearbeitete Balkenaufagemulden auf. Demgegenüber zeigt sich für die Freiflächen dazwischen eine signifikante Verteilung von Zeltheringen, teilweise in situ – und manchmal in Doppelanordnung – senkrecht im Boden steckend. Die Probegrabungen zur Kontrolle ausgewählter Baubefunde zeigten überwiegend positive Ergebnisse. So sind stützende Steinunterfütterungen ebenso nachweisbar wie Hochkantstellungen von plattigen Großblöcken, dazu

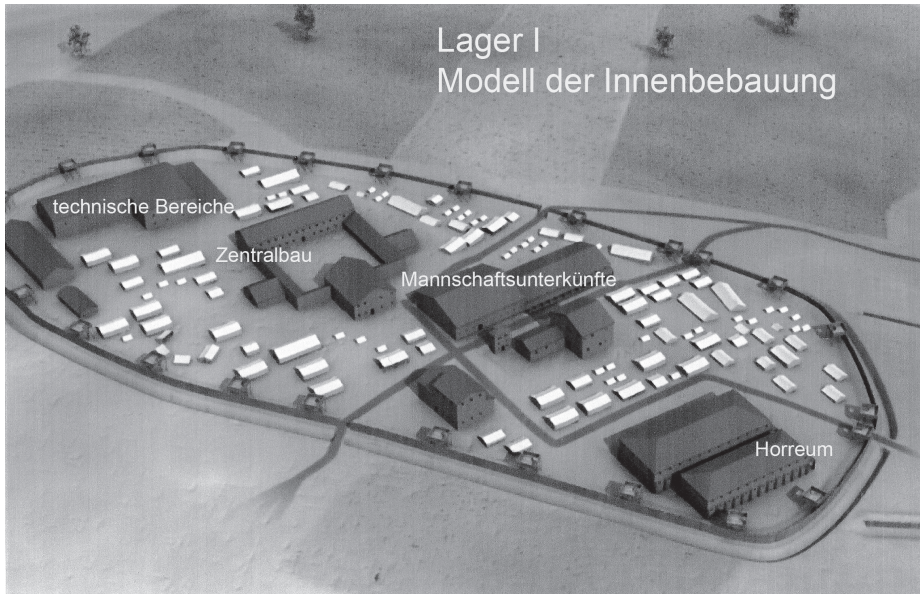
kommen unter der heutigen – und antiken – Oberfläche vorgefundene weitere, ergänzende Steinreihungen. Diese zeigen ebenso orthogonale Netz- bzw. Gittermuster und dienten vermutlich als eingegrabene Unterfütterungen für Schwellbalken (Abb. 8).



**Abb. 8:** Hedemünden, Hauptlager I. Schwellrahmenunterfütterung aus Steinen. Mutmaßlicher Bereich der Mannschaftsunterkünfte (Grabungsschnitt 71, 2010).

Letztlich sind in mehreren der Baustrukturen Herdstellen und Gruben mit römischem Fundinhalt vorhanden. Die Fluchtung der Grubenkonturen ist zumeist mit den Steinsetzungen gleichlaufend.

Anhand der vorgenannten Befunde und Grabungen lassen sich ansatzweise auch die Positionen von Großbauten rekonstruieren (Abb. 9). Angedeutet bzw. angeschnitten sind Baukörper im Südwesten des Lagers I (*Horreum*? ca. 1400 qm Grundfläche), im südlichen mittleren Innenraum (mehrere Bauten, vermutlich dabei auch Mannschaftsunterkünfte) oder ganz im Norden (zwei Bauten mit 1500 und 400 qm Größe). Sicherer ist dagegen die Festlegung einer auffälligen quadratischen Baustruktur mit rund 40 m Kantenlängen etwas nördlich der Mitte im Lager I (Abb. 10, siehe Farbteil). Mehrere Probeschnitte ergaben hier die Hinweise auf einen steingesetzten und mit Sandalennägeln gespickten Umgangsweg, mit einer wohl unbebauten, offenen Innenhoffläche.



**Abb. 9:** Digitales Modell der Innenbebauung des Hauptlagers I. Rekonstruktionsvorschlag. Realisierung durch M. Sättele, Digitale Archäologie Freiburg.

Der neutral als Zentralbau bezeichnete Befund zeigt an seinen vier Flanken weitere schemenhafte Annexräume. Durch die prominente Lage fast im Zentrum, auf dem am höchsten aufgewölbten Innenraumbereich und mit Spuren eines einstigen Plateauunterbaus, kann von einem funktional herausragenden Gebäudekomplex ausgegangen werden. Unterstrichen wird dies von der auffälligen Verdichtung der engeren umgebenden Fundstreuung, so auch der Münzen und anderer Sonderfunde. Diskutiert wird eine Funktion als *Principia*, aber auch – zurückhaltender, skeptischer – als Sakralbau, etwa als sehr großer, einstweilen beispielloser Umgangstempel.

Über das Spektrum des Fundmaterials, das auch einen Bestand typischer Werkzeuge für die Eisen-, Holz- und Lederbearbeitung enthält, und über deren Verteilung im Lager I lassen sich diese spezialisierten Handwerke belegen. Gleich nördlich hinter dem Zentralbau ist der Platz einer Lagerschmiede lokalisiert. Zum Komplex der Nahrungsversorgung und –bereitung zählen Fundbelege für verkohltes Getreide, Drehmühlsteine, Olivenöl- und Weinamphorenscherben, außerdem ein ergrabener Backofen.

Die überwiegend im Zuge der Fundprospektion per Detektor in Einzelaufnahme erfassten, daneben auch während der Probegrabungen geborgenen Metallfunde erreichten bis Ende 2012 die Gesamtzahl von 2.600 gesichert römischen Objekten. Die große Menge resultiert aus mehreren Umständen: 1. Die Hauptbereiche des Lagers I, II und III befinden sich seit der Lagerauffassung offenkundig ununterbrochen unter Waldbedeckung, somit sind zumindest keine Störungen und Verluste durch Übera-

ckerung oder Überbauung entstanden, die antike Oberfläche und die untertägigen Befunde sind inklusive der nichtorganischen Lagerabfälle weitgehend erhalten.

2. Die Detektorprospektion wurde über alle zehn Forschungsjahre intensiv, in der Summe mit 6–10 kompletten Begehungen der waldbedeckten Flächen, durchgeführt.
3. Die Detektorprospektion richtete sich auf alle Metalle ab der Größenordnung 2 mm aufwärts, wodurch der sehr hohe Anteil von über 90 % nur für Eisenobjekte bedingt ist. Überwiegend handelt es sich um Sandalennägel sowie um typisches Abfallmaterial aus Alltagsleben und Bauschutt. Wie die Grabungen gezeigt haben, ist darüber hinaus mit weiterem kleinteiligem Fundmaterial in erheblichen Mengen zu rechnen. In Anbetracht der Nutzungsdauer des Standlagers und der ansatzweise zu errechnenden Größe der Stammbesatzung von 300 bis 500 Personen, auch bei Annahme einer planmäßigen, gewaltlosen Auflassung, erscheint die vorgefundene Menge zurückgelassener Objekte plausibel.

Unter Würdigung aller genannten Merkmale ist der Befund bei Hedemünden als Wehranlage des römischen Militärs zu interpretieren. Nachweisbare Baureste ehemaliger fester Holzkonstruktionen, Gruben-, Keller- und Ofenbefunde, Besiedlungsabfälle des militärischen, alltäglichen und spezialisiert-handwerklichen Charakters sprechen zumindest am Hauptlager I für ein Standlager. Ob der gesamte, bislang auf mindestens acht Hektar Größe nachgewiesene, darüber hinaus auf vermutlich 26 Hektar erkennbare, nach ersten Indizien eventuell noch größere Befundkomplex in den drei bis fünf Jahren auch fertig aufgebaut und eingerichtet war, muss offen bleiben. Über die Funktionen der Einzelbereiche, letztlich aber des gesamten Standortes Hedemünden besteht keine abschließende Gewissheit. Die Orientierung an dem strategisch bedeutsamen Übergangspunkt des Fernweges Mainz-Nordhessen-Leinetal-Harzraum-Mittelelbe/Saale über den schiffbaren Oberweser-Werralauf ist vor dem Hintergrund der logistischen Flankierungsmaßnahmen während der Drusus-Feldzüge<sup>6</sup> absolut plausibel. Über den Fluss und die Nordsee war eine schiffsgestützte Nachschubversorgung aus der linksrheinischen Provinz ermöglicht. Ein entsprechendes Versorgungslager wurde an dieser Stelle vor der Entdeckung seit längerem erwartet. Das mutmaßliche Horreumsgebäude im Südwestbereich des Lagers I sowie bestimmte Elemente innerhalb des Fundmaterials geben in der Tat Hinweise auf eine zumindest hoch anteilige Funktion als Versorgungs- und Nachschubbasis. Im Fundbestand könnten hierfür beispielsweise die Scherben schwerer Öl- und Weinamphoren mit südspanischer und süditalischer Provenienz herangezogen werden; sie dürften mit ihren Inhalten aus Gewichtsgründen eher auf dem Wassertransportweg als im fußmarschierenden Tross oder durch Saumtiere herangebracht worden sein.<sup>7</sup> Demgegenüber ist der repräsentative, verhältnismäßig große Zentralbau mitsamt

<sup>6</sup> Vgl. Florus, *epitom.* 2, 30, 26; desgl. Lehmann 2012, 291.

<sup>7</sup> Dennoch sind Transporte von schweren Waren, auch von Amphorenlieferungen, über Landwege und sogar Passhöhen nicht ausgeschlossen, wenn eine nähere Landwegdistanz in Konkurrenz zum viel weiteren Wassertransport trat; dazu zuletzt Ehmig 2012.



seiner umgebenden, fundauffälligen Freifläche im Lager I für das Gebäudeensemble eines reinen Versorgungslagers ungewöhnlich und bemerkenswert. Hier zeichnet sich eine weitere dominante, vermutlich administrativ und repräsentativ – eventuell auch kultisch - aufgewertete Funktion innerhalb des Hauptlagers I ab.

All dies sind Überlegungen lediglich auf Grundlage der vorgefundenen Realien und ihrer vordergründigen Interpretationen. Darüber hinausgehende, ebenso intendierte Funktionsschwerpunkte sind anzunehmen, aber noch spekulativ. So lag der Stützpunkt einerseits innerhalb der zeitgenössischen kleinen Hedemündener Siedlungskammer der jüngereisenzeitlichen ländlichen Bevölkerung, andererseits auf halbem Wege – je eines Tagesmarsches - zwischen den beiden größeren (im fraglichen Zeitraum noch elbgermanischen?) Siedlungsgebieten des unteren Fuldatales/Umkreis Kassel und des südlichen Leinetales/Harzvorlandes (Abb. 11, siehe Farbteil). Eine beherrschende Präsenz der römischen Armee zur nachhaltigen Kontrolle der eroberten Gebiete – wohl auch zur Fouragebeschaffung daraus - war hier sicherlich erforderlich. Ebenso bot sich der Platz durch seine Lage im Knoten verschiedener anderer, hier zusammenlaufender Fern- und Nahwege als günstiger Treff- und Verteilerpunkt von Handels-, Reise- und militärischen Marschrouten geradezu an.

Manche Verortungen besonderer Ereignisse und Lokalitäten aus der historischen Überlieferung nach Hedemünden bleiben dagegen reine Gedankenspiele. Dies gilt beispielsweise für eine Gleichsetzung mit dem großen, von Drusus 11 v. Chr. im – neuen – Gebiet der Chatten errichteten Lager,<sup>8</sup> ebenso für das Sterbelager des tödlich verunglückten Drusus im Spätsommer 9 v. Chr., das auf dem Rückmarsch halbwegs zwischen Elbe-Saale-Raum und dem Ausgangsort Mainz zu suchen ist. Spekulativ ist auch die Gleichsetzung mit dem von Ptolemaios in seiner *Geographie* aufgeführten, vermutlich tatsächlich irgendwo im Oberweserraum zu suchenden Ort *Munitium*<sup>9</sup> oder sogar mit den *Tropaea Drusi*. Gelegentlich geäußerte Vermutungen, dass es sich nicht um eine römische Militäranlage, sondern um einen germanischen Kult- und Opferplatz gehandelt haben könnte, auf dem Beutegut aus Kämpfen gegen die römische Armee geopfert wurde (etwa wie am Döttenbichl bei Oberammergau in Oberbayern), lassen sich durch die Befundlage nicht stützen.

Aus der üblichen Terminologie antik überlieferter<sup>10</sup> oder facharchäologisch heute verwendeter Benennungen<sup>11</sup> für die römischen Militäranlagen, insbesondere im germanischen Okkupationsbereich, ist vorerst keine angemessene Charakterisierung für Hedemünden greifbar. Neutral kann von einem Militärlager gesprochen werden, und je nach Teilfunktionen darin und auch nach wechselnden Abläufen innerhalb der

**8** Cassius Dio 54, 33,4., entsprechend dem großen Lagerbau in Oberaden an der Lippe-Linie.

**9** Kleineberg et al. 2010, 47 (Nr. 70).

**10** Zumeist als *castra*, *castra legionis*, *castrum*, *hiberna*; bei kleinen Anlagen auch als *statio*, *custodia*, *paesidium*, *burgus*.

**11** Im deutschen Sprachraum überwiegend als *Lager*, speziell als *Standlager*, *Legionslager*, *Marschlager*, *Feldlager*, *Truppenlager*, *Kohortenlager*, *Alenkastrum*, *Numeruskastell*, *Versorgungslager*, *Nachschublager*, *Übungslager* und andere; auch als *Kaserne*, *Festung*, *Fort*, *Posten*.

Bestandsdauer und der Jahreszeiten können zusätzliche Bezeichnungen wie Vorratslager, Versorgungs- und Nachschubbasis, Etappenstation, Refugium, Truppenlager oder Marschlager zutreffen. Impliziert wären immer auch die Ebenen der allgemeinen imperialen Präsenzdemonstration, der nachhaltigen Behauptung des eroberten Raumes, der Verwaltung und des Kultes. Gemeinsam mit den unten beschriebenen Marschlagerspuren, mit dem Nachbarlager des „Kring“ und dem Posten bei Mollenfelde ergibt sich offenkundig eine komplexere, netzwerkartige Struktur, die zutreffender – und weiterhin neutral – als „Stützpunkt“ bezeichnet werden sollte.<sup>12</sup>

## Benachbartes Lager „Kring“

Stärker sind momentan noch die Aussagen bezüglich der Ringwallanlage „Kring“ eingeschränkt (Abb. 12).



**Abb. 12:** Kleinlager „Kring“ im Kaufunger Wald bei Oberode. Nordöstlicher Wallverlauf.

Seit der Identifikation als römisch-augusteischer, drususzeitlicher Platz im Jahre 2006 liegt zwar ein aussagekräftiges Fundmaterial vor, das im wesentlichen der flächendeckenden, dennoch nicht gleichermaßen intensiv wie in Hedemünden durchgeführten Detektorprospektion verdankt wird. Die ersten Grabungsschnitte seitens

<sup>12</sup> Ähnlich dazu von Schnurbein 2011, 79 f.

der Kreisarchäologie Göttingen erbrachten aber noch keine qualitativen Befundaussagen, etwa zur Innenbebauung und Funktion der Anlage. Abgesehen von der durchgeführten Erfassung per LIDAR-Geoscan für den Platz und sein weiteres Umfeld (Abb. 13, siehe Farbteil) – als Anschlussfläche an die Hedemündener Anlagen – bleibt die ganze Bandbreite geophysikalischer und archäologischer Prospektion, auch für das Umfeld, ein Desiderat für die Zukunft.

Folgende Aussagen dürften bisher als abgesichert gelten: Der Ringwall enthält die inneren, verbrannten Holzeinbaureste einer ursprünglichen Holz-Erde-Konstruktion, für den vorgelagerten Graben ist eine Spitzgrabenform zumindest angedeutet. Im flach aufgewölbten Innenraum sind über Metallkrampen und Zeltheringe die Hinweise auf Holzbauten und Zelte gegeben. Eine Brandschicht, über Einzelpartikel hinausgehende Brandlehmbelege, Gruben und andere Parameter für Bebauung und Aktivitäten fehlen aber bislang. Trotz vorkommender Großsteine sind keine anthropogenen Konfigurationen wie im Lager I in Hedemünden erkennbar. Nahe dem einzigen Tor befand sich der Platz einer Schmiede für die Eisenbearbeitung (auch für einfaches Damasizieren). Das sonstige Fundmaterial enthält u. a. Militaria (Katapultbolzen, Lanzenschuhe, eine Beinschiene/*Ocrea*), Handwerksgeräte für Eisen- und Holzbearbeitung, Wagen- und Anschirrungsteile für Zugtiere, eine Gefangenenfessel, Fragmente der Buntmetalltoreutik, ein Bleilot sowie zahlreiche Sandalennägel der augusteischen Form. Mehrere Fragmente stammen von importierten Großgefäßen (dickwandigen Amphoren); Reste von einheimischer jüngereisenzeitlicher Keramik fehlen. Zwei Münzfunde verweisen in den Oberadenhorizont: ein Denar für Augustus (RIC 288, geprägt in Rom 19/18 v. Chr.), und ein Nemausus-As der ersten Serie, mit Gegenstempel IMP (Nîmes 16 – 8 v. Chr.). Die C14-Daten vom Holz aus dem Wall sowie von der Schmiedestelle stützen den Zeitansatz. Das plateauartige, nördlich vorgelagerte Gelände von ca. einem halben Hektar Größe ist ausweislich der Streufunde in unbekannte Außenaktivitäten einbezogen gewesen. Funde anderer Perioden, die eine Vor- oder Nachnutzung des „Kring“ andeuten, sind bis auf den Wald-üblichen, dünnen Fundschleier frühneuzeitlicher Kleinteile nicht vorhanden.

Nach all dem muss auch für den „Kring“ davon ausgegangen werden, dass es sich um eine römische Militäranlage gehandelt hat, die aufgrund aller Merkmale, ihrer Datierung und der zu Hedemünden spiegelbildlichen Lage südlich der Werra im engen Zusammenhang mit dem Stützpunkt an der Flussfurt zu sehen ist. Der mit ca. 4.000 qm ungewöhnlich kleine Innenraum ist aber durch ein in den Baumaßen groß dimensioniertes, in einem Guss errichtetes Befestigungswerk derart geschützt, dass nicht mehr von einer nur kurzfristig genutzten Einrichtung, sondern von einem kleinen Standlager ausgegangen werden kann, worauf bereits die Eisenkrampen von festen Holzgebäuden hinweisen. Über dessen ehemalige Funktion und die Mannschaftsstärke der *reliquatio* kann beim derzeitigen Kenntnisstand nur spekuliert werden. Dabei dürften zwei besondere Umstände eine Rolle spielen: Die Anlage befand sich mit mehr als zwei Kilometer Distanz einsam und weitab von der umgebenden einheimischen Besiedlung, wurde im geschlossenen Waldumfeld des Kau-

funger Waldes und dabei auf rund 390 m NN, also noch etwa 180 m höher als das Hauptlager I bei Hedemünden, errichtet. Zweitens ist die Platzwahl ganz offenkundig durch den exakt hier durchlaufenden und metergenau festlegbaren, oben mehrfach genannten Fernweg bestimmt, der ausweislich eines urgeschichtlichen Befundensembles auf dem nördlichen „Kring“-Vorgelände, so eines urnenfelderzeitlichen Metallhortes und einer kleinen Gruppe noch nicht näher bestimmbarer Steinhügel (-gräber), wohl schon lange vorher bestanden hat. Während der römischen Präsenz ist der Weg aufgrund der zahlreichen Nachweise von augusteischen Sandalennägeln, eines Pugios und anderen Objekten hin zur Werrafurt und zum Hauptlager Hedemünden stark frequentiert worden. Mit letzterem muss daher ein direkter, durch die 2,5 km lange Wegeverbindung und optische (wohl auch akustische) Signalgebungsmöglichkeit bestens abgesicherter Zusammenhang bestanden haben. Die Lage auf dem Ravensbergplateau, am oberen Ende des steilen Wegeanstiegs auf den Kaufunger Wald, macht die Funktion als „Umschwang“, als Vor- oder Umspannstation für den durchziehenden Truppen-, Handels- und Personenverkehr am besten plausibel. Ein Vor- oder Außenposten, Wegekontrolle, *praesidium*, *mansio* oder *mutatio*, *specula/burgus speculatorius* – dies alles dürfte für das kleine Lager des „Kring“ zutreffend sein, auch wenn der Befund einstweilen für die römischen Germanienfeldzüge singular bleibt.

## **Jüngere oder unklare römische Anlagen und Präsenz im unteren Werratal- und Leinegebiet: Marschlager und Kommunikationsposten?**

### **Marschlager**

Über den komplexen Stützpunkt aus Hedemündener Lager, „Kring“ und vorgeschobenem Posten bei Mollenfelde hinaus sind im gleichen Gebiet durch die intensive Geländeprospektion archäologische Spuren ermittelt, die auf weitere römische Anlagen schließen lassen, deren augusteische Datierung aber nicht feststeht. Da der Überlandweg mit seiner Werraüberquerung bei Hedemünden nach Lage der Dinge (Haupttrichtung von Mainz zur Mittelbe) sehr wahrscheinlich auch während der späteren Militäroperationen, insbesondere in spätaugusteischer und tiberischer Zeit - bis zu den Germanicus-Feldzügen – genutzt wurde, muss in dieser strategisch wichtigen Lagesituation mit wiederholten römischen Auftritten gerechnet werden. Das gilt ebenso für römische Operationen, die während der Chattenkriege des 1. Jahrhunderts auch den nordhessischen Werraraum erreicht haben dürften,<sup>13</sup> und nicht zuletzt für

<sup>13</sup> Lehmann 2012, 296 ff.; siehe auch unten.

den Feldzug um 235 n. Chr. unter Maximinus Thrax, der durch die Schlachtfeldspuren am Harzhorn bei Oldenrode und am Kahlberg bei Kalefeld, Ldkr. Northeim – auf gleicher Überlandtrasse – dokumentiert ist.<sup>14</sup> Insofern sind römische Lager- oder Postspuren zu erwarten, dann aber auch zeitlich zu differenzieren und zu schichten.

Hinweise auf Marschlager sind in der Nachbarschaft des Hedemündener Lagers wie auch des Postens bei Mollenfelde vorhanden. Bei dem rund 20 Hektar großen, plateauartig verflachten Lagerbereich IV am östlichen Burgberghang bei Hedemünden dürfte es sich um eine zeitgleich mit dem Hauptbereich I–III vorgehaltene Einrichtung gehandelt haben (Abb. 3). Die streckenweise noch flach ausgebildeten Befestigungsspuren des annähernd rechteckig zugeschnittenen Areals lehnen sich an die Hauptbefestigungen an, zusammen stellt der Befundkomplex auf dem Burgberg eine funktionale und topografische Einheit dar.

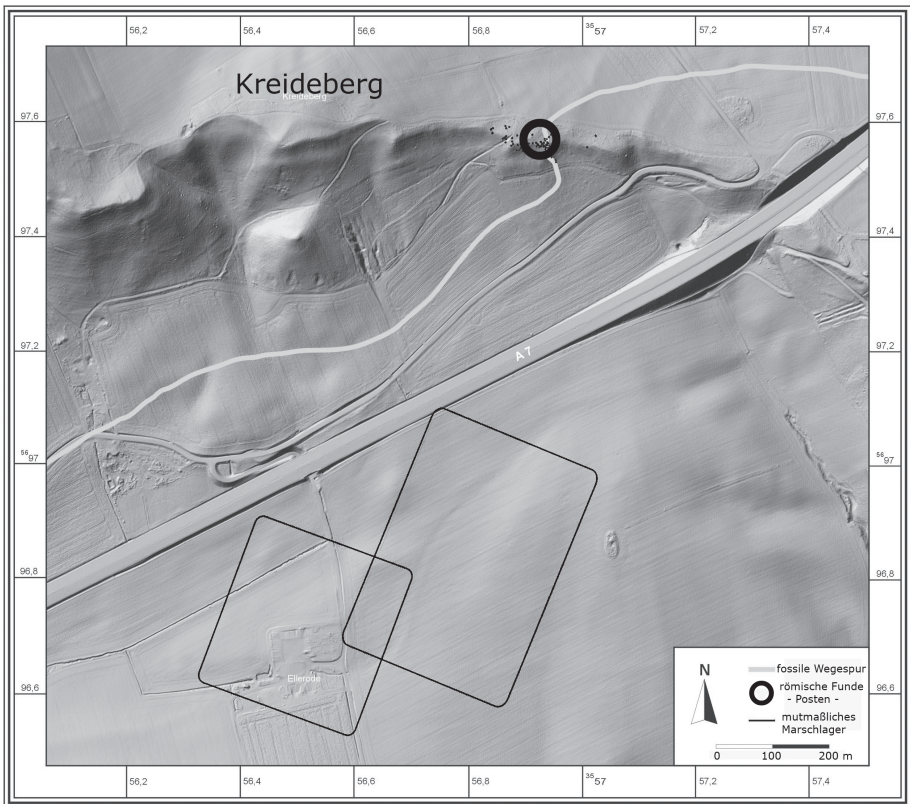


**Abb. 14:** Angeschnittener Spitzgraben eines mutmaßlichen Marschlagers. Hedemünden FSt. 175. Baugrubenprofil im Gewerbegebiet „Drususring“ zwischen Ort und Römerlager (2011).

Nach ersten Prospektionsergebnissen (LIDAR, Luftbildauswertungen, Magnetometrie) und Grabungsschnitten sind in der heute überackerten Innenraumfläche diffuse Befundstrukturen erkennbar, außerdem liegt ein zahlenmäßig geringes Fundmaterial, auch mit einem Beleg für Terra sigillata, vor. Die Verifizierung der Befunde und eine Datierung der Anlage bleiben aber zukünftigen Untersuchungen vorbehalten.

<sup>14</sup> Dazu Fuhrmann und Steinmetz 2013, Abb. 1; Meyer und Moosbauer 2013.

Rund 1 km weiter östlich - und direkt an die ehemalige Überlandwegtrasse angebunden - sind im lößbedeckten Talgrund zwischen Burgberg und Ortslage Hedemünden bei Erdarbeiten die Spitzgrabenbefunde eines möglichen Marschlagers angeschnitten worden (Abb. 14). Die Grabenprofile entsprechen in Form und Dimensionierung dem bekannten Duktus frühkaiserzeitlicher Anlagen. Da an einer Stelle sechs Spitzgräben nebeneinander verlaufen, könnte der Platz mehrphasig sein. Vergesellschaftetes Fundmaterial fehlt, eine Datierung des Befundes war noch nicht möglich.



**Abb. 15:** Augusteischer Posten auf dem Kreideberg bei Mollenfelde/Berlepsch-Ellerode, Verlauf des römischen Marschweges und mutmaßliche Marschlager. Digitales Geländemodell (nach LIDAR/Airborne Laserscan).

Weiter nordöstlich deutet sich in 5 km Entfernung am Überlandweg ein nächstes Ensemble an. Unterhalb des augusteischen kleinen Postens auf dem Ausläufer des Kreidebergs bei Mollenfelde sind im flach aufgewölbten Gelände neben dem Rittergut Ellerode die Luftbildbefunde von zwei mutmaßlichen Marschlagern erkennbar (Abb. 15). Beide überschneiden sich partiell, weisen Rechteckformen mit abgerundeten

Ecken auf und umschließen Innenflächen von mindestens 14,5 Hektar und 9,5 Hektar. Streckenweise ist der Kantenverlauf als Parallellinie eines Doppelgrabens ausgebildet. Auch hier fehlen bislang Funde und weitergehende Untersuchungen.

Sollte sich die Einschätzung als Marschlager bestätigen, ist ein Zusammenhang mit dem rund 500 m entfernt gelegenen Posten wahrscheinlich. Letzterer wird aufgrund seiner herausgehobenen topografischen Lage direkt auf der fundmäßig abgesicherten Wegelinie und mit Fernsicht in fast alle Richtungen, als Wege- und Kommunikationsposten für die optische oder akustische Signalgebung (*specula*) angesprochen. Die Überreste im Boden deuten auf ein Bauwerk in Holz-Lehm-Konstruktion hin, der Platz zeigt keine Befestigung. Allerdings sind hier auch Fundbelege, insbesondere Sandalennägel aus wohl spät- bis nachaugusteischer Zeit ebenfalls vorhanden, so dass es sich um eine wiederholt genutzte Stelle gehandelt haben wird.



**Abb. 16:** Bergkuppe des Lohkopfes nordöstlich von Hedemünden. Blick vom ehemaligen Überlandweg nach N. Auf der Kuppe Fundkonzentration eiserner Schuhnägel, Platz eines mutmaßlichen Signalpostens. Nr. 3 in Karte Abb. 23.

Auch bei der Analyse der Luftbildserien – Senkrechtaufnahmen der Landesvermessung seit 1958, eigene Befliegungen – konnten im Untersuchungsgebiet auf freien Ackerflächen an mehreren Stellen Hinweise auf mögliche Marschlager gefunden werden. Es handelt sich um lineare Bewuchs- oder Verfärbungsbefunde, die großflächige rechteckige Strukturen mit abgerundeten Ecken andeuten. Obwohl diese am Boden noch zu überprüfen sind, passen sie mit ihrer Lage in einigen Fällen gut zur Erwartung. Zu nennen sind:

- Diffuse und verstreut in der Talebene von Hedemünden vorhandene Verfärbungsbefunde.
- Eine Rechteckstruktur mit abgerundeten Ecken auf der flachen Anhöhe des *Hohenschleifen* am östlichen Fuldatastrand oberhalb der historischen Furt von Spiekershausen, Ldkr. Göttingen, am Überlandweg zwischen Kassel und Hedemünden.
- Eine gleichartige Struktur in der Leinetalebene westlich von Rosdorf, Ldkr. Göttingen, in einem Bogen des Bachverlaufs der Rase, im Bereich einer jünger-kaiserzeitlichen Siedlungsstelle, wenige Meter benachbart befindet sich eine kleine, wohl spätrömische Fundstelle des 4. Jahrhunderts mit Follis (nach 330 n. Chr.) und Sandalennägeln; dazu unten.



**Abb. 17:** Lohkopf bei Hedemünden. Platz eines mutmaßlichen Signalpostens auf der Kuppe (Aufwölbung in der Bildmitte). Nr. 3 in Karte Abb. 23.

## Signalposten?

Im Rahmen der Geländeprospektion konnte per Metalldetektoreinsatz im Arbeitsgebiet eine Gruppe spezieller Fundplätze erkannt werden. Es handelt sich um Kleinfundstellen, deren auffällige Lage in herausragender Topografie, auf isolierten und teilweise sehr kleinflächigen Bergkuppen, oder an markanten Punkten direkt auf alten Wegelinien, für den Charakter als ehemalige Kommunikationsposten spricht.

Auf diesen wie auf begleitenden Wegeabschnitten stellen eiserne Schuhnägel – quasi als determinierende Leitobjekte – die Hauptfundmenge dar (Abb. 16–20).





**Abb. 18:** Ecksberg bei Dahlenrode, Ldkr. Göttingen. Auf der Kuppe Fundkonzentration eiserner Schuhnägel, Platz eines mutmaßlichen Signalpostens. Nr. 14 in Karte Abb. 23.

Begünstigt waren die Suchbedingungen wegen großflächiger, durch frühere Rodungen nicht beeinträchtigter Waldgebiete. Grabungen an den Plätzen haben noch nicht stattgefunden, und erst vereinzelt sind Bau- und Brandspuren nachgewiesen. Daher können Aussagen zur Beschaffenheit, Funktion und Zeitstellung vorerst nur auf der Fundanalyse beruhen. Hinzu treten Überlegungen zur Einbettung in die Siedlungslandschaft und in das historische Verkehrswegenetz. Bis Jahresbeginn 2014 wurden im Berg- und Hügelland des unteren Werratales und oberen Leinetales 13 derartige Fundstellen ermittelt<sup>15</sup> (Abb. 22 unten und 23 im Farbteil).

Im nördlich angrenzenden Leinebergland sind in den letzten Jahren im Raum Einbeck<sup>16</sup> und Eldagsen<sup>17</sup> mehrere Plätze mit gleichartigen Schuhnägeln festgestellt worden, die für die angesprochene Thematik eine Rolle spielen dürften. Das gilt ebenso für die Prospektionsergebnisse zwischen Oberharz und Leine rings um das

<sup>15</sup> Die Prospektionen im Gebiet des hessischen Werra-Meißner-Kreises wurden in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Außenstelle Marburg, durchgeführt. Herrn Dr. K. Sippel sei für die hervorragende Zusammenarbeit gedankt.

<sup>16</sup> Burgberg bei Negenborn und Burg Grubenhagen bei Rotenkirchen, beide Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Mitteilung von S. Teuber M.A., Stadtarchäologie Einbeck.

<sup>17</sup> Unterhalb der Barenburg bei Eldagsen, Stadt Springe, Region Hannover (Cosack 2007, vgl. Abb. 35 u. 36); sowie vereinzelt in der Barenburg (Cosack 2008, vgl. Abb. 165 – 168). Dort werden sie allerdings dem latènezeitlichen Fundbestand zugeschrieben.

Schlachtfeldensemble von 235 n. Chr. am Harzhorn bei Oldenrode und am Kahlberg bei Kalefeld im Ldkr. Northeim.



**Abb. 19:** Ecksberg bei Dahlenrode. Kuppe mit dem Platz des mutmaßlichen Signalpostens. Nr. 14 in Karte Abb. 23.

Die als Posten vermuteten Stellen sind aufgrund der beobachteten Fundumstände, der Fundverteilung und der in wenigen Fällen vergesellschafteten oder eng benachbart geborgenen Beifunde als echte archäologische Befunde zu interpretieren. Ein selektives Prospektionsergebnis – etwa durch Bevorzugung besonderer Bergkuppen oder bekannter Wegetrassen – liegt nicht vor, da sich die Durchführung stichprobenhaft auf alle Oberflächenformen der bewaldeten Landschaft richtete und dabei überwiegend ohne Ergebnis blieb. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Fundstellen wie z. B. Wüstungen, Burgen und Glashüttenplätze blieben bezeichnenderweise ohne Schuhnagelfunde. Der einzige Fall mit der Burgstelle Grubenhagen bei Rotenkirchen, Ldkr. Northeim (Nr. 17 auf der Karte Abb. 23) dürfte sich derart erklären, dass die Nägel nicht direkt aus der Ruine stammen, sondern als separates Ensemble von dem ohnehin topografisch hoch gelegenen und als Posten geeigneten Bergkopf auf dem Ahlsburg-Kamm geborgen wurden. Leider wird die Prospektion seit 2014 nicht fortgeführt und bleibt daher fragmentarisch.



**Abb. 20:** Hengstberg bei Groß Lengden, Ldkr. Göttingen. Auf der Kuppe Fundkonzentration eiserner Schuhnägel, Platz eines mutmaßlichen Signalpostens. Nr. 10 in Karte Abb. 23.

Typologisch gehören die hier angesprochenen Schuhnägel (Abb. 21) nicht mehr dem bekannten Formenspektrum des reichsweiten, spätrepublikanischen bis augusteisch-frühkaiserzeitlichen römischen Militärumfeldes an. In dieser frühen Phase können anhand ihrer Größen, massiv spitzkegeligen Köpfe und unterseitigen Steg- und Noppenausbildungen noch Differenzierungen vorgenommen werden, und zwar zeitlich wie wohl auch regional. Soweit momentan überschaubar scheint stattdessen ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. ein einheitlicher, indifferenter Nageltyp mit flachen, zum Teil buckelförmigen Köpfen ohne Noppen aufzutreten, der fast ohne Unterschied bis mindestens in das 4. Jahrhundert durchläuft.<sup>18</sup> Dieser Typ fehlt noch in den augusteischen Anlagen von Hedemünden, vom „Kring“ und auf deren Wegeverbindung im Kaufunger Wald, tritt aber mit mehreren Exemplaren – und in einigen Fällen mit dem „typologischen Relikt“ letzter Noppenausbildungen – gemeinsam mit den Altformen auf dem Posten von Mollenfelde auf.

---

**18** Die weitere Formenentwicklung von Schuhnägeln und die Verwendung von Schuhnägeln während der nachfolgenden mittelalterlichen Zeiten an sich ist noch nicht zu überblicken. Es hat den Anschein, dass der Gebrauch mit der Spätantike deutlich nachlässt oder sogar ganz abbricht. Erst in der frühen Neuzeit sind genagelte Schuhe zunehmend üblich, vor allem auch in der Militärausstattung und bei geländegängigen Berufsgruppen (Forstwirtschaft, Holzfällerei). Zusammenfassend: Poux 2008; Martin-Kilcher 2011; Grote 2012, 253 ff.



**Abb. 21:** Hedemünden, Lohkopf. Beispiele eiserner Schuhnägeln vom mutmaßlichen Posten. Nr. 3 auf Plan Abb. 23.

Für zeitliche Einordnungen sind in der Region mehrere Befunde zu benennen, die aber ohne Absicherung durch ein qualitatives Grabungsergebnis nur erste Anhaltspunkte sind und noch keine definitive Festlegung erlauben – bei aller Wahrscheinlichkeit einer zuweilen zwingend erscheinenden, unmittelbaren Fundvergesellschaftung (unter 0,3 m Funddistanz). Erschwerend kommt hinzu, dass manche Beifunde offensichtlich im Widerspruch zur erwarteten Datierung stehen.

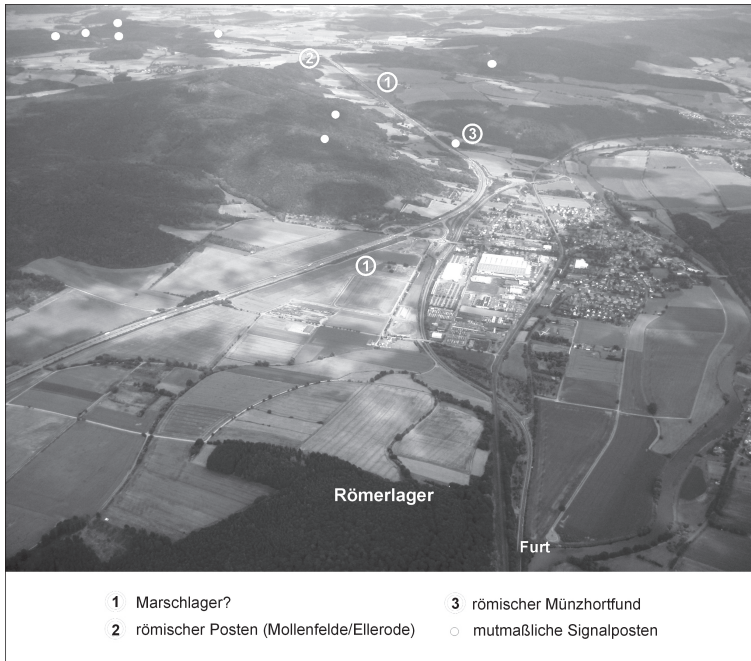
- Ulfen FSt. 9, Hang des Ottilienberges (Stadt Sontra, Werra-Meißner-Kreis): Schatzfund von zwölf spätrepublikanischen Denaren, in den Boden gekommen sehr wahrscheinlich erst in augusteischer Zeit. Schuhnägeln direkt dabei und im Umkreis bis ca. 60 m Entfernung.<sup>19</sup>
- Hitzeroode, Weidscher Kopf, sog. *Römerschanze* (Gemeinde Berkatal, Werra-Meißner-Kreis, Abb. 24): Kniefibel Form Almgren 138/140/141, RKZ B2/C1, 2. Hälfte 2. Jahrhundert bis 1. Hälfte 3. Jahrhundert, wohl rhein-weser-germanisch. Direkte Zusammenlage mit Schuhnägeln. Im Umkreis auf dem Bergplateau: Rest einer Wall-Graben-Abschnittsbefestigung, um 1790 angeblich mehrere augusteische Münzfunde,<sup>20</sup> in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts als Detektorfund vermutlich von hier ein römischer Münzfund der tiberischen Zeit<sup>21</sup> (Abb. 25): Münzmeis-

<sup>19</sup> Der vor und um 2004 geborgene Münzhort ist noch unpubliziert, die freundliche Mitteilung darüber verdanke ich Herrn Dr. K. Sippel, Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Marburg). Dem Eigentümer des Münzhortes, Herrn G. Brandau in Waldkappel-Bischhausen, danke ich ebenfalls für weitere Informationen. Die Münzreihe reicht von einem anonymen Denar um 157/156 v. Chr. bis zu einem Denar für Sextus Pompeius (42/40 v. Chr.). Bereits bei der Münzbergung wurden lt. G. Brandau einzelne Schuhnägeln beobachtet. - Auf dem Bergplateau befinden sich auch die Reste einer spätmittelalterlichen Wallfahrtskapelle. Ein Zusammenhang zwischen dieser und den Schuhnägeln besteht ausweislich der davon abweichenden Fundverteilung offenkundig nicht.

<sup>20</sup> Schreiber 1849, 23; Schubert 2003 (FMRD V, Nr. 3).

<sup>21</sup> Hinweis von Dr. K. Sippel, LAD Hessen (Marburg), die Münze ist dort unter Bad Sooden-Allendorf FSt. 13 erfasst. Weiterführende Hinweise verdanke ich den Herren G. Rademacher, Bad Sooden-Allendorf, und S. Forbert, Witzenhausen. Dazu auch Forbert 2014.

ter-As des Augustus, RIC 373, Rom 16 – 6 v. Chr., Vorderseite mit Gegenstempel CAESR in Ligatur, Typ Werz 61.67/2 (des Germanicus Julius Caesar, 14 – 16 n. Chr.).



**Abb. 22:** Hedemünden, Blick über das Römerlager (Vordergrund) nach NO. Römische Fundstellen und mutmaßliche Signalposten beiderseits des ehemaligen Überlandweges (ca. heutiger Verlauf der A7).

- Berlepsch-Elleroede, Hübenberg (Werra-Meißner-Kreis, Abb. 26): Eiserner Lanzenschuh, frühgeschichtlich. Direkte Zusammenlage mit Schuhnägeln.
- Rosdorf FSt. 84 (Gemeinde Rosdorf, Ldkr. Göttingen): Follis (Konstantin I), nach 330 n. Chr. Direkte Zusammenlage.<sup>22</sup> Angrenzend Siedlungsplatz der jüngeren Kaiserzeit, außerdem Luftbildspuren eines eventuellen Marschlagers.
- Negenborn, Burgberg (Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Abb. 27): Eiserner Pilumpspitze (?), ältere Kaiserzeit. Zusammenlage mit Schuhnägeln, innerhalb des vorrömisch-eisenzeitlichen (MLT) Burgwalls FSt. 1.<sup>23</sup>
- Eldagsen, Barenburg (Stadt Springe, Region Hannover): Mittellatènezeitliche Burganlage und nordwestlicher Abhang des Burgberges,<sup>24</sup> Fragment einer römi-

<sup>22</sup> Grote 2005.

<sup>23</sup> Freundliche Mitteilung durch S. Teuber M.A., Stadtarchäologie Einbeck.

<sup>24</sup> Cosack 2007, 320 f. und Abb. 33, 35 u. 36.

schen Pilumspitze?<sup>25</sup> Katapultbolzen?<sup>26</sup> Allgemeine Zusammenlage mit Schuhnägeln in der großen Fundfläche.



**Abb. 24:** Hitzerode, Werra-Meißner-Kreis, Weidscher Kopf/*Römerschanze* (Hintergrund Mitte). Blick vom Werratal. Auf der Bergkuppe Platz eines mutmaßlichen Signalpostens. Nr. 1 auf Plan Abb. 23.

- Oldenrode, Harzhorn (Ldkr. Northeim): Römisch-germanisches Schlachtfeld, um 235 n. Chr. Verlustfunde vom Kampfgeschehen und Streufunde auf Wegeabschnitten,<sup>27</sup> direkte Zusammenlage mit zahlreichen Schuhnägeln.

Im Falle der Fundstelle von Ulfen im Werra-Meißner-Kreis sind die spätrepublikanischen (augustuszeitlich deponierten?) Denare für einen plausiblen Zusammenhang mit den Schuhnägeln zu alt, falls man nicht – wie beim Posten von Mollenfelde – den angenommenen Frühbeginn dieser Nagelform bereits in das frühe 1. Jahrhundert setzt und für die Münzen einen entsprechenden jahrzehntelangen Nachlauf annimmt. Die nicht gesicherte platzgenaue Zusammenlage der Schuhnägeln mit den mutmaßlichen augusteischen Münzfunden auf der *Römerschanze* bei Hitzerode dürfte tatsächlich keine Rolle spielen, da hier der unmittelbare Beifund einer Fibel den kleinen Nagelkomplex wohl in die Zeit um oder kurz nach 200 datiert. Ganz allgemein zeichnen

<sup>25</sup> Cosack 2008, Abb. 180, 373.

<sup>26</sup> Cosack 2008, Abb. 179, 13 u. 134.

<sup>27</sup> Geschwinde und Lönne 2013, 283. Cosack 2007, 321 f. vermutet hier eher die Überreste des Schuhwerks der germanischen Kampfgruppen.

sich unter Einbeziehung der Hedemündener Lagerbefunde zwei zeitliche Schwerpunkte ab:



**Abb. 25:** Hitzeroode, Werra-Meißner-Kreis. Augusteischer Münzmeister-As RIC 373, Gegenstempel CAESR, Typ Verz 61.67/2 (Germanicus, 14 – 16 n. Chr.). Fundort sehr wahrscheinlich Weidscher Kopf/Römerschanze, Nr. 1 auf Plan Abb. 23 im Farbteil. Foto: S. Forbert, Witzenhausen. (stark vergößert)

1. Die augusteische bis frühtiberische Phase der Okkupationszeit und der Germanicusfeldzüge (ca. 11/10 v. Chr. bis ca. 16 n. Chr.); 2. die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts (bis zum Germanienfeldzug 235 n. Chr. unter Maximinus Thrax). Für eine dazwischen liegende, weitere Phase der Chattenfeldzüge von Caligula bis Domitian (zwischen ca. 40–89 n. Chr.) fehlen momentan noch Belege.

Der neue Fund eines mutmaßlichen Marschlagers bei Hachelbich nahe Sondershausen im südlichen Harzvorland, das eventuell in den domitianischen Germanienkrieg zu stellen ist (dazu unten), und der Fundplatz von Rosdorf mit dem Follis von ca. 330 n. Chr. zeigen aber auch, dass das Bild weit vielschichtiger sein dürfte.



**Abb. 26:** Berlepsch-Ellerode, Werra-Meißner-Kreis, Hübenberg. Auf der Bergkuppe Fundkonzentration eiserner Schuhnägel, mutmaßlicher Signalposten. Nr. 15 auf Plan Abb. 23.



**Abb. 27:** Negenborn, Ldkr. Northeim, Burgberg (Bildmitte links). Platz eines mutmaßlichen Signalpostens. Nr. 12 auf Plan Abb. 23.



Die beim jetzigen Kenntnisstand notwendigerweise noch ohne Differenzierung nach Zeitphasen vorgenommene Kartierung der Fundstellen lässt einen strangförmigen Verlauf zwischen dem unteren Werratal und dem südlichen Leinetal erkennen, was – wie oben gesagt – kein Phantombefund einer selektiven Prospektion ist (Abb. 23). Der Verlauf folgt weitgehend genau, und dabei immer wieder alternierend die Flankenseiten wechselnd, der fossilen Linie des überregionalen Fernweges. Auch Einzelabschnitte des Weges selbst sind im bewaldeten Gelände über die Schuhnagelstreuung markiert. Das gilt besonders für eine rund 800 m lange Strecke auf dem Nordabhang des Rieschenberges zwischen Mollenfelde und Mariengarten (Abb. 28), d.h. auf dem Wegeabstieg von der Hochfläche zum südlichen Leinetal. Es fällt auf, dass die jüngeren Schuhnagelformen in beiden augusteischen Anlagen – Burgberg bei Hedemünden und „Kring“ – nicht nachgewiesen sind, was realer Befund sein dürfte. Ebenso fehlen sie auf der rund 2 km langen Fernwegstrecke im Kaufunger Wald zwischen beiden Lagern. Demnach wäre zumindest für den Abstieg vom Kaufunger Wald zur Werrafurt für die nachaugusteische Zeit eine partielle Wegeverlagerung vorstellbar. Das Fehlen im Hauptlager von Hedemünden erklärt sich dagegen zwanglos durch dessen abseitige Hochlage, die nach der Lagerauffassung später nicht mehr frequentiert werden musste.

## Römische Marschwege?

Ansonsten übernehmen die jüngeren Schuhnagel-Fundvorkommen eine gleichartige archäologische Leit- und Nachweisfunktion wie für die Zeiten des augusteischen Stützpunktes. In dieser Konsequenz deuten sich ergänzend zum immer wieder angesprochenen Überlandweg nun auch andere, abzweigende Wegeverläufe an, die nach Geländebeschaffenheit (Höhenweg) oder gemäß verkehrs- und siedlungsgünstigen Landschaftskorridoren gut geeignet und nachvollziehbar sind. Durch Untersuchungen zur historischen Verkehrsgeografie können hier bereits ältere, in Einzelfällen sogar als vor- oder frühmittelalterlich ausgewiesene Hauptwegeläufe – überörtlich und auch überregional – herausgearbeitet werden.<sup>28</sup> Ob diese auch schon in römischer Zeit vorhanden waren, ist offen, aber wahrscheinlich, da für die spätlattènezeitlichen bis jünger-kaiserzeitlichen Siedlungslandschaften im mittleren und oberen Leinetal, im unteren Fuldataal, im unteren Werratal, im Untereichsfeld und im südlichen Harzvorland/Goldene Aue eine eng vernetzte Infrastruktur mit zahlreichen örtlichen Verbindungswegen vorausgesetzt werden kann. Daraus und aus den topografisch vorgegebenen Geländekorridoren dürften die Fernverbindungen über die Zeiten und nach Bedarf hervorgegangen sein – was dann dem römischen Vormarsch

---

<sup>28</sup> Denecke 1969; ders. 1987.

die bekannten und zielführenden Leitlinien vorgeben konnte.<sup>29</sup> Neben dem SW-NO-Überlandweg mit seiner Werraüberquerung handelt es sich im Wesentlichen um folgende Haupttrichtungen, die einen Bezug zum Stützpunkt Hedemünden und zur Lage der Posten haben (vgl. Karte Abb. 23):

1. Ein Weg im begehbaren Werratal flussaufwärts ab Hedemünden Richtung SO, unter streckenweiser Umgehung von schwierigen Talabschnitten und Verlauf durch Nebentalsysteme und Höhenwege, bis zum Wiederanschluss an die obere Werra im Raum Creuzburg/Herleshausen; hierzu passen die Posten von Hitzeroode/Römerschanze und Ulfen/Ottilienberg.
2. Eine Haupttrichtung, die vom Überlandweg nach Osten abzweigt und dabei dem oberen Leinetal bergauf folgt, Anschluss an die Flusslinie der Wipper nimmt und der langen Berglinie des Dün und der Hainleite folgt, um über den Anschluss an die schiffbaren Flüsse der unteren Unstrut und Saale letztlich die Mittelelbe zu erreichen. Dieser überregionale und mittelalterlich-frühneuzeitlich gut dokumentierte Wegeverlauf dürfte während des Drusus-Feldzuges zur Elbe 9 v. Chr. – als Rückweg oder Marschlinie parallel zur nördlichen Harzumgehung – eine Rolle gespielt haben.<sup>30</sup> Vielleicht trifft dies ebenso für einen jüngeren römischen Vorstoß irgendwann im 1. Jahrhundert/Beginn des 2. Jahrhunderts zu; entsprechende Hinweise in Gestalt des neu entdeckten Marschlagers von Hachelbich werden zukünftig zu verifizieren sein (dazu unten).
3. Eine Richtung, die vom Überlandweg im südlichen Leinetal etwa im Gebiet zwischen Friedland und Rosdorf nach NO abzweigt. Der Verlauf führt über landschaftlich vorgegebene Korridore in die Siedlungsgebiete des Untereichsfeldes und des südwestlichen Harzvorlandes. In optimaler Lage dazu der Posten auf dem Hengstberg bei Groß Lengden (Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen).
4. Ein Weg von der Hedemündener Furt aus nach NW, durch die Schedener Senke und über die Dransfelder Hochfläche Richtung N in den Raum Uslar und in das Wesertal bei Bodenfelde.
5. Ein nur etwa 6 – 8 km langer Wegeabschnitt, der nordöstlich von Hedemünden bei Deiderode/Dahlenrode vom Überlandweg abzweigt und nach Norden über die Anhöhe der Emme an Jühnde vorbei führt; etwa bei Rosdorf erreicht er wieder den breiten Leinetalgraben und den Hauptfernweg. Die eventuell schon urgeschichtliche Wegetrasse ist u. a. durch bronzezeitliche Grabanlagen (Grabhügel, Urnenfriedhof) und eine spätlatène-frühkaiserzeitliche Siedlung markiert, aber in historischer Zeit nicht mehr besonders hervorgehoben erkennbar. Auf den Weg und dabei vor allem auf dessen Abzweigung vom Fernweg ist der Posten vom Ecksberg bei Dahlenrode orientiert. Auch die Trasse selbst ist im Waldgebiet der Emme anhand der Schuhnagelstreueung streckenweise festlegbar. Auffällig sind

<sup>29</sup> Für Anregungen und Hinweise danke ich den Herren Helmut Saehrendt, Kassel, und Dr. Klaus Sippel, Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Marburg) ganz herzlich.

<sup>30</sup> Siehe Abb. 4. Dazu auch Bode 2013, 12.

dabei die Nagelfunde auf vier älterbronzezeitlichen Grabhügeln, die in ihrer aufgereihten Lage den Verlauf des Weges nachzeichnen.

Es wird abzuwarten sein, ob und wie sich diese beschriebenen Wegeverbindungen auch als römische Marschlinien bestätigen lassen. Dazu kommt, dass natürlich weitere überörtliche Verbindungen auch durch die benachbarten Landschaften bestanden, die mit Hedemünden nicht unmittelbar in Bezug stehen. Dazu zählen die Hauptwege, die sich auf das Kasseler Becken beziehen und von dort aus nach NNW (in den Diemelraum, Warburger Börde und weiter zum Lippegebiet) oder nach SO durch das nordhessische Bergland zwischen Fulda und Werra ausgerichtet haben.



**Abb. 28:** Deiderode, Ldkr. Göttingen, Rieschenberg. Auf der dammartigen Muschelkalk-Schichtrippe Verlauf des Überlandweges, mit Fundstreuung eiserner Schuhnägel. Nr. 19 auf Plan Abb. 23.

Ebenso ist im südlichen Leinetal ein altes, auch vormittelalterliches Geflecht von Hauptwegen rekonstruierbar, das besonders die hier eher schwierigen W-O-Verbindungen aufgenommen hat, beispielsweise ab ca. Northeim nach Westen über den Raum Uslar/Südsolling zur Weser (Anschlüsse dort an Weserquerungen zwischen Karlshafen/Herstelle, Beverungen, Höxter/Corvey, Holzminden/Bevern, mit weiterlaufenden Passagen ins westfälische Gebiet). Aus allen diesen Bereichen liegen römische Funde, insbesondere Münzen augusteischer Zeitstellung bis in das 4. Jahrhundert vor, deren historische Interpretation vor nun aktuellem Hintergrund zu prüfen ist. Die Modellvorstellung, dass die römischen Vorstöße in das Innere Germaniens nur auf einlinigen Haupttrassen geführt worden sind, ist unter Berücksichtigung der landschaftli-

chen, klimatischen Verhältnisse und deren zuweilen negativen Auswirkungen auf die wenig belastbaren Wege ohnehin kaum plausibel und wird zunehmend modifiziert. Die Annahme von streckenweise getrennt marschierenden Heeresabteilungen auf Parallelrouten, wodurch größere germanische Siedlungslandschaften erfassbar wären und die Verproviantierung auf dem Vormarsch auf eine breitere Basis gestellt wäre, hat dagegen viel für sich und könnte durch die hier vorgestellte Befundlage erhärtet werden. Eine gezielte archäologische Prospektion der mutmaßlichen Wegekorridente wäre ein erster Schritt, um weitere Funde und Befunde – Posten, evtl. Marschlager, römisch frequentierte Wegespuren – zu einem solchen Szenario zu erhalten.

## **Exkurs: neu entdecktes Marschlager bei Hachelbich am Kyffhäuser**

Verstärktes Augenmerk gilt dabei nicht nur wie bisher dem SW-NO-Hauptweg, sondern auch dem unter 2 genannten W-O-Korridor südlich des Harzes in Richtung Elbe. Hier konnte im Wippertal östlich von Sondershausen, in der Nähe des Kyffhäusers, durch die Geländeforschungen des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie Weimar, unter Leitung durch Mario Küßner, seit 2010 der Platz eines vermutlich frühkaiserzeitlichen Marschlagers herausgearbeitet werden.<sup>31</sup> Entdeckt während der Rettungsgrabungen auf der Umgehungsstraßenbaustelle, befindet sich das Lager im OSO der Ortslage von Hachelbich, Gde. Kyffhäuserland, Nordthüringen, im Ackergelände am südlichen Rand des Wippertales auf den flach auslaufenden Nordabhängen der Hainleite. Eine W-O-führende fossile Überlandwegelinie verläuft hier vor der Südflanke des Lagers und erreicht weiter östlich nach rund 10 km die wichtige Landmarke des Kyffhäusermassivs bei Bad Frankenhausen, die landschaftlichen Durchgangskorridore der „Diamantenen Aue“ und der „Goldenen Aue“ sowie das Unstruttal. Form und Größe der Anlage sind noch nicht vollständig erschlossen. Über die inzwischen mehrjährigen Probegrabungen, Magnetometerprospektionen und Luftbildauswertungen ist bislang der Verlauf des Spitzgrabens der S- und der O-Flanke mit der südöstlichen Lagerecke gesichert, damit ein Innenraum von mindestens 600 m x 500 m Größe (= 30 Hektar). Gemäß der topografischen Situation könnte sich letztlich eine Größe von knapp 50 Hektar ergeben. In der O-Flanke bildet die Magnetik ein Titulum-Tor ab. Im Innenraum konnten die Reste von acht eingegrabenen Backöfen – liegend-zweiteilige Form – aufgedeckt werden, weitere Ofenstellen sind vermutlich magnetografisch angezeigt. C14-Datierungen daraus wie aus Holz im Spitzgraben ergaben einen nur weit gefassten Zeitkorridor von der Mitte des 1. Jahr-

<sup>31</sup> Freundliche Mitteilungen durch Mario Küßner. Desgl. Vortrag durch diesen am 25. 4. 2014 im Rahmen des Fünften Kolloquiums „Römer in Norddeutschland“ im Landesamt für Denkmalpflege Hannover. Ansonsten: Küßner 2014.

hundreds bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts, aber ebenso auch allgemein des 2./3. Jahrhunderts. Diesen Zeitstellungen entsprechen weitere Objekte aus Eisen und Buntmetall. Münzfunde und römische Importkeramik liegen noch nicht vor. Die wenigen eisernen Schuhnägel gehören zur nachaugusteischen Form mit flachen, nicht weiter profilierten Köpfen ohne unterseitige Noppen oder Stege, sie gleichen damit den oben beschriebenen Exemplaren von den Wegespuren und mutmaßlichen Signalposten. Vorbehaltlich weiterer Grabungen und Datierungen könnte sich ein Zusammenhang mit den Chattenfeldzügen der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts herausstellen: so mit den Maßnahmen 50/51 oder 58 n. Chr., beide – auch – von Mainz ausgehend; so besonders mit den Feldzügen ab 83 n. Chr. (bis 88/89 n. Chr.) unter Kaiser Domitian.<sup>32</sup> Ein Marschlager für eine Truppenstärke von etwa zwei Legionen ist hier am Nordsaum der Chattia bzw. schon im hermundurischen Gebiet strategisch durchaus plausibel, wenn man die Herkunftfrichtung aus Mainz und dem ca. fünf bis sechs Tagesetappen entfernten Hedemünden betrachtet. Für den jüngeren möglichen Zeitanatz wäre ein Bezug zu den Vorgängen um das Harzhorn-Ereignis 235 n. Chr. denkbar. Dass auch vereinzelt ältere wie jüngere, mittelalterliche bis frühneuzeitliche Funde vorkommen, dürfte dem vorbeiführenden langzeitigen Hauptweg geschuldet sein. Dennoch zeigt ein Fundschwerpunkt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, dass der Platz eventuell durch einheimische Besiedlung vorgenutzt worden ist und somit das Freigelände für den Lagerbau geboten hat. Auch westlich von Hachelbich ist in rund 1 km Entfernung kaiserzeitliches Siedlungsgelände bekannt.

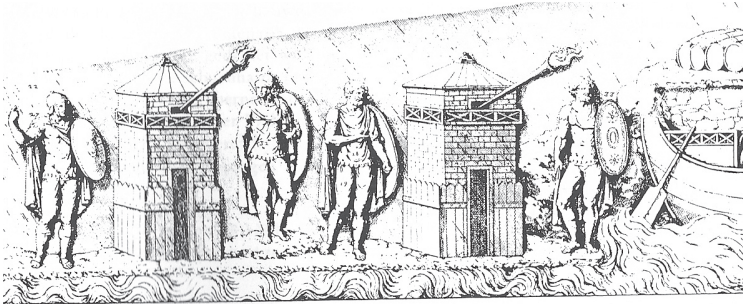
## Zusammenfassung

Als Ergebnis kann festgehalten werden: Der verkehrsgeografische Übergangsraum durch die nordhessisch-südniedersächsische Berglandschwelle beiderseits der Hedemündener Werra-(Oberweser-) Flussquerung hat hinsichtlich der römischen Germanienfeldzüge unter Drusus mit dem dortigen Stützpunkt erste klare Züge angenommen. Ohne die Einrichtung vergleichbarer infrastruktureller und logistischer Fixpunkte haben sich offenkundig auch spätere, nicht mehr auf Eroberung ausgerichtete Germanienvorstöße auf gleichem Wegekorrridor – eventuell sogar auf derselben, alten Wegetrasse – vorwärts bewegt, zumindest während der von Mainz ausgehenden Operationen. Dafür scheinen fallweise auch flankierende Linien aus Kommunikationsposten angelegt worden zu sein,<sup>33</sup> und zwar auf topografisch dafür geeigneten, nicht weit vom Marschweg entfernten Hochlagen, Bergkuppen usw., in Gestalt von holzge-

<sup>32</sup> Vgl. unten Anm. 39.

<sup>33</sup> Für das augusteische Innergermanien vgl. Salač und von Carnap-Bornheim 2009, 130 f., ebenso Bode 2013, 9 ff. Als seit längerem bekannte Postenanlage, sogar mit kleiner Wallumschließung, vgl. den Platz auf der Sparrenberger Egge bei Bielefeld; Bérenger 2011; dazu auch Zelle 2008, 157 f., desgl. von Schnurbein 2012, 140.

bauten Türmen für die optische oder akustische Signalübermittlung. Aufgrund der Zwischendistanzen von mindestens 1,7 km muss wohl von Lichtzeichen mit einem Feuer ausgegangen werden,<sup>34</sup> wie auf der Trajanssäule mehrfach dargestellt (Abb. 29).



**Abb. 29:** Darstellung von zwei römischen Kommunikationsposten mit Fackeln für Feuerzeichen. Trajanssäule, Rom, Anfang 2. Jahrhundert.

Die exakte zeitliche Einordnung und die Verifizierung der dafür vorgeschlagenen Fundplätze als römische Anlagen stehen sicher noch für lange Zeit aus und bleiben ein Desiderat.<sup>35</sup>

Da das Hedemündener Gebiet seit den Drususfeldzügen sehr wahrscheinlich dem Nordbereich des chattischen Siedlungsraumes zuzurechnen ist bzw. seit dem 1. Jahrhundert zum Grenzgebiet gegen das nördlich anschließende cheruskische Stammesgebiet wurde, können hier mehrere der gegen die Chatten gerichteten Unternehmungen<sup>36</sup> in Frage kommen:

- Der Feldzug 15 n. Chr. unter Germanicus in chattische Siedlungsgebiete, mit Brückenbau über die Eder und Zerstörung Mattiums und Vormarsch bis in die Cheruskis. Durch den oben vorgestellten Germanicus-gegengestempelten Münzfund

**34** Schon seit der griechischen Antike angewandt, vgl. aus der Tragödie *Orestie*, Verse 280 ff. (458 v. Chr.) von Aischylos: „Von Feuer zu Feuer flog hierher die Flammenpost“, mit Aufzählung der einzelnen Turmposten am Ende des Trojanischen Krieges; dazu Oberliesen 1987, 24 f., auch: Aschoff 1989, 21 f. - Vgl. für das 2. Jahrhundert v. Chr. zum Punischen Krieg den Bericht von Polybios (*Historia* 10, 45 ff. = je Buchstabe des Alphabets ein eigenes Feuersignal). - Für die Kette aus Postentürmen des germanischen Limes zwischen Taunus und Odenwald, ebenso am vorverlegten Odenwald-Neckarlimes wie längs des rätischen Limes, ist zumeist eine Sichtverbindung gegeben. Bei der spätrömischen Postenkette des Donau-Iller-Rhein-Limes der Zeit etwa zwischen 260 bis 400 n. Chr. – beispielsweise zwischen Basel und dem Bodensee – sind Zwischenabstände von 1,5 bis 1,8 km erkennbar.

**35** Nicht auszuschließen ist letztlich auch die Möglichkeit, dass es sich um einheimisch-germanische (chattische, cheruskische, hermundurische) Posten im Sinne einer organisierten, gegen Rom oder die Nachbarstämme gerichteten Gebietsverteidigung gehandelt hat. Dies halte ich allerdings in Anbetracht der vorliegenden Befundbasis inzwischen für sehr unwahrscheinlich.

**36** Zusammenfassend in Bezug auf Hedemünden: Lehmann 2012, 296 ff.

vom Weidschen Kopf auf den Werratalhöhen bei Bad Sooden-Allendorf<sup>37</sup> dürfte ein Hinweis auf einen Zusammenhang mit diesem oder dem nachfolgenden Feldzug vorliegen. Ob ein Lugdunum-As der Altarserie 2 (Prägezeit 9 – 14 n. Chr.), das aus dem Umkreis von Hann. Münden stammt, ebenfalls als Verlust aus den Germanicuszügen zu werten ist, muss offen bleiben.<sup>38</sup> Die enorme historische Bedeutung dieser Münzfunde liegt auf der Hand.

- Der Feldzug im Herbst 16 n. Chr. unter dem Legaten C. Silius.
- Germanien-Offensive 39 bis 41 n. Chr. unter C. Caesar Augustus Germanicus („Caligula“), vor allem der Vorstoß 41 n. Chr. unter dem Legaten Galba.
- Der Feldzug 50/51 n. Chr. unter dem Legaten P. Pomponius Secundus.
- Umfassende Militäraktionen innerhalb der rechtsrheinischen Germania 58 n. Chr., ausgehend von Vetera und von Mainz.
- Chatten-Feldzüge 83 bis etwa 85 und 88/89 n. Chr. unter Kaiser Domitian.<sup>39</sup>
- Der Feldzug in die Germania 235 n. Chr. unter Kaiser Maximinus Thrax führte von Mainz ausgehend offenkundig über Hedemünden bis in das norddeutsche Flachland. Doppel-Schlachtfeld auf dem Überlandweg, etwa 60 km Marschstrecke NNO von Hedemünden entfernt, am Harzhorn bei Oldenrode und am Kahlberg bei Kalefeld im Ldkr. Northeim.

Zu diesen Operationen kommen vermutlich weitere, schriftlich nicht überlieferte Unternehmungen zwischen Rhein, Main, Weser-Werra und Elbe-Saale, letztlich bis zur Konsolidierung des Limes. Bei aller Schwierigkeit der genaueren Datierung der bisher ermittelten Postenfundstellen im Hedemündener Umkreis fällt doch auf, dass für das gesamte 2. Jahrhundert die Belege fehlen – in gleicher Weise, wie dieser Zeitraum hier offensichtlich ohne militärische Konflikte zwischen Römern und Germanen blieb.

---

**37** Fundstelle Hitzerode/Weidscher Kopf (*Römerschanze*) bei Bad Sooden-Allendorf, mit Abb. 25. Vgl. auch Lehmann 2012, Anm. 57.

**38** Städt. Museum Hann. Münden. Bei Grote 2012, 303 mit Abb. 319 fälschlich als Stück der 1. Altarserie dargestellt. Norbert Mersch, Köln, und Frank Berger, Frankfurt, ist die Neubewertung zu danken.

**39** Laut Frontin (*Strateg.* I 3, 10) hat Domitian dabei im chattischen Gebiet *limites* auf 120 Meilen Strecke anlegen lassen. Es dürfte sich um eine Postenkette gehandelt haben. Ob im Zuge des Haupt-Feldzuges 83 n. Chr. auch das nördliche Hessen erreicht wurde, ist nicht überliefert; der Vorstoß wurde noch im selben Jahr beendet. Ein Sesterz des Domitian (RIC 358), 1958 in Dankelshausen, Ldkr. Göttingen, in der Schedener Senke gefunden (auf dem oben als Nr. 4 bezeichneten Hauptverbindungs- weg; Jünemann 1958, 3 Abb. 4), könnte ein Verluststück des römischen Militärs gewesen sein.

## Literatur

- Aschoff 1989: V. Aschoff, Geschichte der Nachrichtentechnik. Bd. 1. Beiträge zur Geschichte der Nachrichtentechnik von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. (2. Aufl.) Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo, Hong Kong 1989.
- Bérenger 2011: D. Bérenger, Wachtposten auf der Sparrenberger Egge, kreisfreie Stadt Bielefeld. Römerlager in Westfalen 6, Münster 2011.
- Bode 2013: M. Bode, Wie erreichte Tiberius den kranken Drusus? Überlegungen zur Reise des Tiberius durch Hessen 9 v. Chr. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (ZHG), Bd. 137/138, 2012/13, 1-16.
- Cosack 2007: E. Cosack, Latènezeitliche Fundhorizonte auf den Höhen der „Niedersächsischen Mittelgebirge“ und deren Interpretation vor dem historischen Hintergrund ihrer Zeit. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 54, 2007, 297-394.
- Cosack 2008: E. Cosack, Neue Forschungen zu den latènezeitlichen Befestigungsanlagen im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 31, Neumünster 2008.
- Denecke 1969: D. Denecke, Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969.
- Denecke 1987: D. Denecke, Göttingen im Netz der mittelalterlichen Verkehrswege. In: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 1, Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Hrsg. v. D. Denecke und H.-M. Kühn. Göttingen 1987, 346-391, mit Beilage 2.
- Ehmig 2012: U. Ehmig, Über alle Berge. Früheste mediterrane Warenlieferungen in den römischen Ostalpenraum. Römisches Österreich 34/35, 2011-2012 (2012), 13-35.
- Forbert 2014: S. Forbert, Römer zogen durchs Werra- und Ulfetal. HNA Witzenhäuser Allgemeine v. 15. 2. 2014.
- Fuhrmann und Steinmetz 2013: J. Fuhrmann und W.-D. Steinmetz, „Nach seiner Ankunft ließ er das ganze Land verheeren...“ Germanische Besiedlung entlang des römischen Marschweges. In: Katalog Braunschweig 2013, 135.141,
- Geschwinde und Lönne 2013: M. Geschwinde und P. Lönne, Relikte einer Schlacht. Die Funde vom Harzhorn. In: Katalog Braunschweig 2013, 272-284.
- Grote 2005: K. Grote, Rosdorf FStNr. 84, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen. Fundchronik Niedersachsen 2004. Beiheft 11 der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Stuttgart 2005, 85-86.
- Grote 2012: K. Grote, Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde. Mit Beiträgen von Gustav Adolf Lehmann, Eckart Schröder, Frank Berger, Ulrich Werz, Stefanie Wefers, Tatjana Gluhak, Gisela Wolf, Andreas Kronz und Helmut Biebler. Veröffentlichungen der archäologischen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 53. Dresden 2012.
- Grote 2014: K. Grote, Hedemünden (Lkr. Göttingen) – Mehr als nur ein römisches Militärlager. Archäologisches Korrespondenzblatt 44, 2014, 239-258.
- Jünemann 1958: F. B. Jünemann, Urgeschichtliche Bodendenkmalpflege im Kreise Münden 1958. Hann. Münden 1958.
- Katalog Braunschweig 2013: H. Pöppelmann, K. Deppmeyer und W.-D. Steinmetz, Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 115, Darmstadt 2013.
- Kleineberg et al. 2010: A. Kleineberg, C. Marx, E. Knobloch und D. Lelgemann, Germania und die Insel Thule. Die Entschlüsselung von Ptolemaios' „Atlas der Oikumene“. Darmstadt 2010.
- Küssner 2014: M. Küssner, Neu entdecktes römisches Marschlager in Nordthüringen. Archäologie in Deutschland, H. 3, 2014, 6.



- Lehmann 2012: G. A. Lehmann, Hedemünden und der althistorische Hintergrund: die Ära der Drususfeldzüge. In: Grote 2012, 281-298.
- Martin-Kilcher 2011: S. Martin-Kilcher, Römer und gentes Alpinae im Konflikt – archäologische und historische Zeugnisse des 1. Jahrhunderts v. Chr. In: G. Moosbauer und R. Wiegels (Hrsg.), *Fines imperii - imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat*. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption Bd. 14. Rahden/Westf. 2011, 27-62.
- Meyer und Moosbauer 2013: M. Meyer und G. Moosbauer, Der Weg zum Harzhorn. In: Katalog Braunschweig 2013, 265-268.
- Oberliesen 1987: R. Oberliesen, Information, Daten und Signale – Geschichte technischer Informationsverarbeitung. Reinbek b. Hamburg 1987.
- Poux 2008: M. Poux (Hrsg.), *Sur les traces de César: militaria tardorépublicains en contexte gaulois*. Actes de la table ronde Bibracte 2002. Glux-en-Glenne 2008.
- Salač und von Carnap-Bornheim 2009: V. Salač und K. von Carnap-Bornheim, Ritual, Politik und Kommunikation. Oder: was geschah mit dem Kopf des Publius Quinctilius Varus? In: 2000 Jahre Varusschlacht. Mythos. Hrsg. vom Landesverband Lippe. Stuttgart 2009, 123-132.
- Von Schnurbein 2011: S. von Schnurbein, Römische und indigene Strategien der Herrschafts- und Friedenssicherung. – Germanien - In: G. Moosbauer und R. Wiegels (Hrsg.), *Fines imperii – imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat*. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antikenrezeption 14, Rahden/Westf. 2011, 75-85.
- Von Schnurbein 2012: S. von Schnurbein, Augustus in Germanien. Archäologie einer fehlgeschlagenen Eroberung. In: E. Baltrusch, M. Hegewisch, M. Meyer, U. Puschner und C. Wendt, 2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden. Berlin/Boston 2012, 135-148.
- Von Schnurbein 2013: S. von Schnurbein, Zum Ende von Haltern. Archäologisches Korrespondenzblatt 43, 2013, 91-98.
- Schreiber 1849: C. Schreiber, Physisch-medicinische Topographie des Physikatsbezirkes Eschwege. Marburg 1849.
- Schubert 2003: H. Schubert, Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland. Abteilung V Hessen. Band 3: Kassel. Mainz 2003.
- Zelle 2008: M. Zelle, Zur römischen Präsenz in den nördlichen Mittelgebirgen während der römisch-germanischen Auseinandersetzungen um Christi Geburt. – In: M. Zelle (Hrsg.), *Terra incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt*. Mainz 2008, 147-170.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 5, 12, 14, 16 – 21, 24, 26 – 28: Fotos Verfasser.
- Abb. 2 – 4, 6 – 8, 10, 11, 13, 15: entnommen aus GROTE 2012.
- Abb. 9: M. Sättele, *Digitale Archäologie* Freiburg, 2009.
- Abb. 22, 23: Verfasser.
- Abb. 25: Foto S. Forbert, Witzenhausen.

